

A U S D E M L E B E N D E R K I R C H E

Wir müssen lernen, Feste zu feiern

Über den Ritus einer Einkleidungsfeier von Ordensschwestern

Wir haben es verlernt, Feste zu feiern. Die einen haben durch den Lebensstandard so viel Überfluß-Erfahrung, daß sie die wirklichen Feste nicht mehr über den Alltag herausheben können. Die anderen beginnen zu rechnen, vergleichen den Einsatz an Vorbereitung mit der kurzen Feier und meinen: Es lohnt nicht. Eine dritte Gruppe möchte deshalb auf Vorbereitung verzichten und hofft, daß die Freude und die Stimmung in der Feier von selbst entstehen.

Doch in diesen Haltungen kommt die Bedeutung der Feier nicht in den Blick. Immer mehr Wissenschaftler zeigen heute auf, daß der Mensch kaum etwas nötiger hat, als die innere Aufgeschlossenheit zur Festlichkeit und die Festfeier selbst. Anthropologen (M. Eliade, M. Mead) haben auf die Lebenszuversicht hingewiesen, die unseren Vorfahren gerade aus ihren religiösen und mythischen Festen zufloß; Philosophen (M. Heidegger, J. Pieper) haben das Feiern als einen Urausdruck menschlicher Daseinsbejahung analysiert; Theologen (H. Rahner, J. Moltmann) haben den Schöpfungssabbat, an dem Gott von seinem Werk ruhte, als den Urfeiertag herausgestellt. Diktatoren und autoritäre Staaten machen sich seit langem die Aufgeschlossenheit des Menschen für Festlichkeiten zunutze.

Wir müssen wieder lernen, Feste zu feiern

Zum gelungenen Fest gehört auch die Vorbereitung. Man frage nur Menschen, woran sie sich erinnern; immer wieder werden sie auf Feste hinweisen. Und damals hatte sich die lange Vorbereitung gelohnt. Das Ergebnis der Vorbereitung, das Fest selbst, mag in quantitativer Zeitrechnung nur kurz gewesen sein. Aber als qualitativ gefüllte Zeit hat es den Menschen, die mitfeiern durften, eine Prägung für das Leben gegeben.

I

Statt Theorie aber sei von einer Feier berichtet, die trotz der lokalen und begrenzten Bedeutung einen tiefen Eindruck hinterließ und vielleicht Impulse geben kann. Ähnliches zu versuchen.

Eine Noviziatsgruppe von Franziskanerinnen stand vor der Notwendigkeit, einen Einkleidungsritus zu erarbeiten. Sie waren schon ein Jahr zusammen und sollten nun, in der Mitte der Noviziatszeit, die Ordenstracht erhalten. Mit dieser Einkleidung wurden die Schwestern noch nicht in die Endgültigkeit der Ordenszugehörigkeit aufgenommen; das wird erst in der Profess-Feier geschehen. Deshalb besteht vielerorts die Tendenz, die Einkleidung möglichst schlüssig, ohne Feierlichkeiten zu begehen. So wurde in der Zeit nach dem Zweiten Vatikanischen

Konzil die öffentliche Einkleidung, die mit großem Aufwand (Brautkleid etc.) begangen wurde, von der Einkleidung, die nur im Schwesternkreis ohne Beteiligung der Angehörigen stattfand, abgelöst. Aber das Ordenskleid ist ein sichtbares Zeichen für die Schwester, die es von nun an trägt, für die Gemeinschaft, in die sie aufgenommen wird, und für ihren bisherigen Lebensraum, den sie verlassen hat. Deshalb entschied sich unsere Gemeinschaft zu einer liturgischen Feier, zu der auch die nächsten Angehörigen eingeladen wurden und die in einer schlichten feierlichen Form die Zeichenhaftigkeit der Einkleidung wieder sichtbar machen sollte.

Das Ergebnis der Bemühungen hat diesen Entschluß voll und ganz gerechtfertigt.

II

Die Vorbereitung der Schwestern wurde zu einer Einstimmung in ihren nun sichtbar werdenden Entschluß; sie kann nicht hoch genug veranschlagt werden. Im Vordergrund stand dabei weniger die Überlegung, wie die kurze Feier diesen Entschluß sichtbar und erlebbar machen könne, sondern die Reflexion über den Sinn des Ordenskleides und damit den Sinn dieses Schrittes in die Ordensgemeinschaft.

Durch das Tragen eines besonderen Gewandes stellt sich der Ordenschrist in die Reihe derer, die den Weg der Nachfolge zeichenhaft gehen wollen. Mit der Übernahme des Ordenskleides verläßt er den Raum der Privatheit und nimmt teil an der Sendung und dem Dienst der Kirche in der besonderen Ausprägung einer konkreten, geschichtlich gewordenen Ordensgemeinschaft. Das Ordenskleid dient so als Zeichen der Zugehörigkeit zur Kirche und als Bekenntnis zu ihrem Auftrag.

Mit dem Ordenskleid übernimmt der Christ auch eine bestimmte Lebensform. Er steht nicht mehr für sich allein, sondern er ist zusammen mit seinen Brüdern und Schwestern unterwegs. Seine Bindung an die Gemeinschaft wird unterstrichen durch die gleiche Kleidung. Das Ordenskleid ist somit ein Zeichen der Brüderlichkeit und Solidarität einer Gemeinschaft.

Für Mitglieder einer franziskanischen Ordensgemeinschaft bekommt das Ordenskleid noch einen besonderen Akzent: es wird zum Zeichen der bewußt gewählten Einfachheit des Lebens in der Solidarität mit allen Menschen – besonders aber mit den Armen – und zum Zeichen für ein Leben in Buße – verstanden als Abkehr von der „Herr“-schaft dieser Welt (und damit auch der Abkehr von den Modezwängen dieser Welt) und der beständigen Hinkehr zu Christus als dem alleinigen Herrn. Franziskus begründet das einfache Ordenskleid in der nicht bestätigten Regel von 1221: „Und alle Brüder sollen geringwertige Kleidung tragen, und unter dem Segen Gottes können sie diese durch grobe Lappen und andere Tuchstücke verstärken. Denn der Herr sagt im Evangelium: ‚Die kostbare Kleidung tragen, üppig leben und sich weichlich kleiden, sind an den Höfen der Könige.‘ (Mt 11, 8) Und mag man sie auch Heuchler nennen, so sollen sie doch

nicht ablassen, gut zu handeln und nicht nach teurer Kleidung verlangen in dieser Weltzeit, auf daß sie im Himmelreich die Kleider der Unsterblichkeit und der Herrlichkeit erhalten können.“¹

III

Der Ritus selbst orientierte sich an entsprechenden Feierlichkeiten, mit denen die Aufnahme eines Glieds in die Gemeinschaft gefeiert wird. Der Aufbau sei kurz skizziert:

a) Bitte um Aufnahme:

Gemeinsam wurde ein Bekenntnis gesprochen, worin die Novizinnen ihre persönliche Einstellung zum Tragen des Ordenkleides zum Ausdruck brachten:

Wir glauben, daß Gott uns gerufen hat,
nach der Weisung des Evangeliums
in dieser Gemeinschaft zu leben.

Wir möchten in der Nachfolge des gekreuzigten Herrn
arm, gehorsam und ehelos um des Reiches Gottes willen leben.

Wir sehen den Ruf in diese Lebensform
als unverdientes Geschenk.

Wir bitten Sie, helfen Sie uns,
weiter hineinzuwachsen in das Gebet,
die tägliche Hinkehr zu Christus,
in das Leben schwesterlicher Gemeinschaft
und in die Gemeinschaft der Kirche.

Wir erbitten von Ihnen das Ordenskleid
als Zeichen der Einfachheit unseres Lebens in dieser
Gemeinschaft und als sichtbares Bekenntnis zur Kirche.

Jede einzelne trat hervor und beantwortete die Frage, ob sie den nun schon ein Jahr lang begangenen Weg fortsetzen wolle, mit einem: „Ja, ich will – im Vertrauen auf die Liebe Gottes!“

b) Einkleidung

Nach Fürbitte und Gebet, nach Lesung (Mt 9, 9–13) und kurzer Ansprache über den Sinn des Kleides, erhalten die Schwestern ihr neues Gewand. Wiederum wird jede neu eingekleidete Novizin aufgerufen und erhält den Ordensnamen, den sie sich ausgesucht hat; als Antwort bekennt sie in einem Gebet, wie sie ihre Berufung erfahren hat und weiter zu leben bereit ist. Dieses Gebet ist zugleich auch

¹ Franziskanische Quellenschriften, hrsg. von den deutschen Franziskanern, Bd. 1: *Die Schriften des Hl. Franziskus*, Werl/Westf. 1972, 53 f.

die Zusammenfassung der Exerzitien, die als Vorbereitung auf die Einkleidung stattfanden.

Folgenden Text des Franziskus und der priesterliche Segen gaben diesem Teil den Abschluß:

Der Herr segne dich! So gut ich kann, sage ich dir zu dem Anliegen deiner Seele: alles, was dich hindert, Gott den Herrn zu lieben, und alle, die dir Schwierigkeiten machen, seien es Brüder oder andere, selbst wenn sie dich schlagen sollten, alles mußt du für Gnade halten. Und nur so soll dein Wollen sein und nicht anders. Und dies sei dir Richtschnur im wahren Gehorsam gegen Gott den Herrn und gegen mich; denn ich weiß sicher, daß dies der wahre Gehorsam ist. Und du sollst jene lieben, die dir solches antun, und darfst nichts anderes von ihnen wollen als das, was der Herr dir geben wird. Und darin mußt du sie gerade lieben und sollst nicht wünschen, sie möchten bessere Christen sein.

Und dies soll dir mehr sein als das Leben in der Einsiedelei. Und daran will ich erkennen, daß du den Herrn und mich, Seinen und deinen Diener, liebst, daß du folgendes tust, nämlich: es darf keinen Bruder auf der Welt geben, mag er auch gesündigt haben, soviel er nur sündigen konnte, der deine Augen gesehen und dann von dir fortgehen müßte ohne dein Erbarmen, wenn er Erbarmen sucht, und sollte er nicht Erbarmen suchen, dann frage du ihn, ob er Erbarmen will. Und würde er danach auch noch tausendmal vor deinen Augen erscheinen, liebe ihn mehr als mich, damit du ihn zum Herrn ziehest. Und mit solchen habe immer Erbarmen.²

c) Die alte und die neue Gemeinschaft

Die nächsten Angehörigen und Freunde waren zur Feier eingeladen. Zu ihnen in den Kirchenraum gehen nun die neu eingekleideten Schwestern und bitten sie um den Segenswunsch für den neuen Weg in der Nachfolge Jesu. Die Novizinnen gehen auch zu den Mitschwestern, um sie um den Segen zu bitten.

Der Ritus wurde so zu einem feierlichen Bekenntnis der Schwestern, den Weg in die neue Gemeinschaft zu wagen. Noch ist die Entscheidung nicht endgültig. Aber das neue Gewand dokumentiert einen wichtigen Schritt. Die Feierlichkeit verleblichte dasjenige, was die Novizinnen selbst, ihre Eltern und Verwandten und die Schwesterngemeinschaft empfanden: Junge Menschen lassen sich auf das Leben der Nachfolge Jesu ein. Die Betroffenheit, die nicht nur bei den Novizinnen, sondern auch bei ihren Mitschwestern und bei ihren Angehörigen und Freunden ausgelöst wurde, hat die Bedeutung dieser und auch anderer Feiern mehr als nur bestätigt.³

M. Clara Faltermaier OSF

² Ebd. 140.

³ Dieser Bericht entstand aus der Zusammenarbeit der Novitiatsgruppe des Klosters Siesen bei Saulgau. Wir danken P. J. Sudbrack SJ für die Mithilfe.